

bevor er mit knappen Strichen den Gott der Offenbarung charakterisiert. Und schließlich: Der Gott Jesu Christi. In der Frage nach dem Verhältnis Jesu zu Gott „erreicht die Gottesfrage ihre letzte Tiefe“ (744). Auch das Buch hätte hier seine letzte Tiefe finden können. Wollte es doch gerade in der Frage nach der Gottessohnschaft Jesu das in „Christ sein“ undeutlich gebliebene Christusbild nachzeichnen bzw. ergänzen. Es geht um die Frage der Präexistenz des Sohnes. K. versucht auch hier wieder eine Übersetzung der „Chiffre“: Was bedeutet das alles für mich heute? Aber der Versuch, so redlich er gemeint sein mag und so heftig er gegen die Deutsche Bischofskonferenz verteidigt wird (855, Anm. 11), kann darüber nicht hinwegtäuschen, daß dabei eine wahre Gottessohnschaft „von Ewigkeit her“ nicht mehr zur Sprache kommt. Fehlt damit der Antwort auf die Gottesfrage nicht doch eigentlich der tiefste Grund, der im Sein Gottes selbst gelegt ist?

Das soll aber nicht heißen, daß dadurch die Frage des Buches unbeantwortet bliebe. Es zeigt sich einmal mehr, wie sich nur im Verhältnis zum Gott-Menschen in Jesus, d. h. im Glauben, die Gottesfrage entscheiden läßt. Das großartige Panorama von Fragen und Antworten, wie es das Buch überzeugend entfaltet, vertieft auch diese fundamentale Erkenntnis des Christen.

Graz

Winfried Gruber

GRESHAKE G. / LOHFINK G., *Bittgebet – Testfall des Glaubens*. (Grünwald-Reihe) (104.) Mainz 1978. Snolin DM 14,50.

Dieser Band vereinigt 6 Beiträge, zu denen eine zwischen A. Hertz, G. Lohfink und G. Greshake in der ThQ Tübingen (157/1977/7–42) geführte „Diskussion über das Bittgebet“ Anlaß gab. Über diese Diskussion hinaus werden spezielle Fragen aufgegriffen, die das Bittgebet aufgibt. Nach einem viel zitierten Wort von W. Kasper ist das Gebet „der Ernstfall des christlichen Glaubens“. Davon inspiriert, erklären die Hg. das Bittgebet als den „Ernstfall des Ernstfalls“, und das Thema des 2. Beitrages von H. Schaller (Studentenpfarrer in Basel) wird zum Buchtitel: Das Bittgebet – ein Testfall des Glaubens.

Ein 1. Teil bringt die „Diskussion über das Bittgebet“. A. Hertz OP (Lehrbeauftragter für Bildungsphilosophie an der Universität Frankfurt) konzentriert die vielschichtig erscheinende Problematik des Bittgebets auf den Zusammenhang mit der jeweils herrschenden Gottesvorstellung. Das spezifisch biblische dialogische Verhältnis von Gott und Mensch wird – wie auch Greshake (42) feststellt – nicht deutlich genug erkannt. – G. Lohfink unterstreicht vom NT her diese Grundtatsache und ergänzt sie durch die biblische Komponente der „Geschichtsmäch-

tigkeit Gottes“. – „Grundlagen einer Theologie des Bittgebets“ erarbeitet G. Greshake, wobei auch er auf den Zusammenhang von Bittgebet und Gottesfrage ausführlich eingeht, stellt wichtige Strukturen des biblischen Geschichtsverständnisses heraus und zeigt schließlich das Bittgebet als Teilnahme an der Todes- und Auferstehungserfahrung Christi.

Im 2. Teil werden spezielle Fragen aufgenommen: H. Schaller erwägt in seinem 1. Beitrag „Das Bittgebet und der Lauf der Welt“ das Gebet als einen bewußtseinsändernden Faktor und verweist auf den Gesamtzusammenhang einer Lebensgeschichte als den eigentlichen Ort des sinnvollen Bittgebets. „Thesen zum Wunderverständnis“ (der Begriff „Wunder“ wird hier doch etwas zu weit gefaßt) formuliert Th. Pröpper (Tübingen). In einem Schlußkapitel, das der Spiritualität des Gebets dient, äußert sich nochmals H. Schaller in seinem für den Gesamttitel maßgebenden Aufsatz: Im Bitten vor Gott bekundet sich in Freiheit vollzogene Teilnahme am Gebet Christi. – Das kleine Buch weist überzeugend nach, wie sehr das Gebet ein Thema ist, „in welchem derzeit das Ganze des Glaubens und der Theologie entschieden wird“ (7). Die Entscheidung wird demnach konkret von den Betern getroffen, die der Theologie wieder zu neuer spiritueller Tiefe verhelfen können.

Graz

Winfried Gruber

LIES LOTHAR, *Wort und Eucharistie bei Origenes*. Zur Spiritualisierungstendenz des Eucharistieverständnisses. (Innsbr. theol. Studien, Bd. 1) (363.) Tyrolia, Innsbruck 1978. Kart. lam. S 480.–, DM 68.–.

Mit dieser Dissertation (Würzburg 1977) beginnen die „Innsbrucker theologischen Studien“, die von E. Coreth / W. Kern / H. Rötter herausgegeben werden. Diktion und Denkstil weisen die umfangreiche Monographie als für den Dogmatiker und Dogmengeschichtler aus. Nicht alle wissenschaftlich brennenden Anliegen können hier vorgestellt und beurteilt werden.

Im Ausgang des profangriechischen, frühjüdischen und vororigenisch-christlichen Befundes entwickelt L. die Vorstellungsinhalte von Eucharistie – als Wortgeschehen, als Kultspeise, als Opfer – und kann im Vergleich zu Origenes feststellen, wie sehr der Alexandriner der Tradition verhaftet ist und aus ihr lebt (62 f, 97, 214 ff). Die Aneignung erfolgt freilich unterschiedlich stark, in der auch neue Elemente Aufnahme finden (97 bis 148). Diese bindet sich an aus dem Platonismus entlehnten Denkkategorien, die das Gefüge seines theol. Denkens beträchtlich prägen: Das inkarnatorische Element seiner Christologie tritt zurück, die Logos-Lehre dominiert. Die Sakramentalität der Eucharistie bleibt verkürzt (348); die Realpräsenz